

"Die Bedeutung der Nachbarschaft wird oft unterschätzt" : Interview mit Katrin Hiebert von der Beratungsstelle Wohnen im Alter der Stadt Zürich

Autor(en): **Hiebert, Katrin / Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **81 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview mit Katrin Hiebert von der Beratungsstelle Wohnen im Alter der Stadt Zürich

«Die Bedeutung der Nachbarschaft wird oft unterschätzt»

Wer in Zürich eine Alterswohnung sucht, sich für einen Platz in einem Altersheim interessiert oder einen Pflegeplatz benötigt, kommt nicht an der Beratungsstelle Wohnen im Alter vorbei. Seit über 30 Jahren existiert diese kostenlose Dienststelle der Stadt Zürich. Jedes Jahr führen die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter rund 3000 persönliche Gespräche. Dazu kommen monatlich weitere 2000 Beratungen am Telefon. *Wohnen* hat sich mit Katrin Hiebert*, der Co-Leiterin der Beratungsstelle, über ihre Arbeit unterhalten.

Wohnen: Die «Beratungsstelle Wohnen im Alter» führt jährlich tausende von persönlichen oder telefonischen Gesprächen. Welches sind die häufigsten Fragen oder Anliegen Ihrer Klienten?

Katrin Hiebert: Vielen Ratsuchenden droht die Gefahr, ihre Wohnung aufgrund einer Sanierung oder eines Abbruchs zu verlieren. Das ist insbesondere für ältere Menschen eine existenzielle Erfahrung und wirkt auf sie bedrohlich. Wir hören aber auch oft, dass die Betagten einfach ungünstig wohnen. Also zum Beispiel im dritten Stock ohne Lift. Ausserdem tauchen natürlich Fragen zu mehr Dienstleistungen oder Sicherheit im Alltag auf. Die Leute informieren sich, wie sie ihre persönliche Wohnsituation ihren Bedürfnissen anpassen können.

Sie haben Sanierungen und Ersatzneubauten erwähnt. Ist das häufig ein Thema?

Ja, schon seit Jahren. Wenn eine Verwaltung ihren Mietern eine Sanierung ankündigt, spüren wir das sofort. Viele ältere Menschen geraten regelrecht in Panik. Dann kommen innerhalb von wenigen Tagen halbe Strassenzüge mit demselben Anliegen zu uns. Da ist es wichtig, die Leute erst einmal zu beruhigen. Wir schauen uns die Unterlagen, die sie von der Verwaltung erhalten haben, genau an. Häufig werden ja auch Übergangs- oder Alternativlösungen angeboten. Bis solche Bauvorhaben über die Bühne sind, geht es vielen Betagten nicht gut. Wir machen aber auch die Erfahrung, dass die Welt meist wieder in Ordnung ist, wenn eine andere Lösung gefunden oder der Umbau vorüber ist.



Welches sind die grössten Ängste nach einer solchen Ankündigung?

Neben der Angst, die Wohnung zu verlieren, stehen finanzielle Fragen im Vordergrund: Wie hoch wird der neue Mietzins sein? Kann ich mir die Wohnung dann überhaupt noch leisten? Die Immobilienbesitzer möchte ich auffordern, bei solchen Unterfangen ganz sorgfältig und gut überlegt zu informieren. Mit einem seriösen, frühzeitigen und fairen Vorgehen ist schon vieles gewonnen. Mit diesem Thema werden wir wohl noch einige Zeit konfrontiert sein, denn die Stadt Zürich hat ja einen eher alten Baubestand. Viele Überbauungen sind in die Jahre gekommen und werden saniert oder abgerissen.

Was ist älteren Menschen wichtig an ihrer Wohnung und am direkten Wohnumfeld?

Einerseits natürlich die praktischen Dinge wie eine hindernisfreie Wohnung oder die gute Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln und Einkaufsmöglichkeiten. Was oft unterschätzt wird, ist die direkte Nachbarschaft. Zu uns kommen auch Betagte, die eine neue Wohnung suchen, weil sie sich im Haus nicht mehr wohl fühlen. Die Bewohnerstruktur hat sich vielleicht verändert und es leben vorwiegend junge Leute dort, die tagsüber abwesend sind.

Wünschen sich ältere Menschen denn am liebsten Nachbarn ihrer Altersgruppe?

Mich wundert nicht, dass Sie diese Frage stellen. Viele Leute haben eine falsche Vorstellung vom Wesen der älteren Generation. Diese bildet genauso wenig eine homogene Gruppe wie die Jüngeren. Dass Gleichaltrige häufiger gemeinsame Interessen entdecken, ist nur logisch. Aber jeder Mensch ist ein Individuum. Es ist ganz und gar nicht so, dass sich ältere Personen grundsätzlich über Kinderlärm aufregen. Toleranz hat mehr mit der Lebens- und Gesundheitssituation zu tun als mit dem Alter. Es gibt ja auch Leute, die aufs Land ziehen und sich am Lärm der Kuhglocken stören. Oder junge Menschen, die sich durch Kinderlärm belästigt fühlen. Doch diese sind mobil und können dem eher ausweichen. Alte Menschen haben einen anderen Fahrplan, aber auch sie wünschen sich den Kontakt zur nächsten Umgebung. Ob mit jungen oder alten Menschen, steht meiner Erfahrung nach nicht im Mittelpunkt.

Das heisst, Einsamkeit oder häufiges Alleinsein spielen neben praktischen Überlegungen eine wichtige Rolle bei der Wohnsituation im Alter?

Auch, ja. Fast 30 Prozent unserer Kunden setzen sich mit der Frage nach dem Wohnen im Alter auseinander, weil sie merken, dass sie häufig alleine sind. Entweder weil die Leute nicht zu ihnen nach Hause kommen oder weil sie wenig Möglichkeit haben, ihre Bekannten und Familienangehörigen zu besuchen. Oder weil sie so hochbetagt sind, dass sie fast niemanden mehr haben aus ihrer Generation. Im Alter ist es nicht mehr so einfach, neue Bekanntschaften zu schliessen. Wer sein soziales Umfeld nicht pflegt, und zwar schon als junger Mensch, wird es im Alter nicht einfach haben.

Sie haben die Bedeutung von nachbarschaftlichen Kontakten angesprochen, die praktische Bauweise der Wohnungen und die Infra-

struktur vor der Haustüre. Was wünschen sich betagte Menschen sonst noch?

Schwellen sind Stolperfallen und Türen zum Badezimmer oft zu schmal. Ein benutzbarer Balkon wird sehr geschätzt. Gerade wenn die Zeit kommt, wo man vielleicht nicht mehr so mobil ist und sich der Lebensbereich gezwungenermassen einengt. Ein weiterer Punkt ist ein Waschturm in der Wohnung. Es ist sinnvoll, wenn zumindest der Platz und die nötigen Anschlüsse dafür vorgesehen sind.

Das Alter beim Eintritt in ein Pflegeheim liegt inzwischen bei über 80 Jahren. Die Betagten wohnen heute sehr lange in den eigenen vier Wänden. Von wem wird denn die Betreuungsarbeit in der Praxis geleistet?

In den 1990er-Jahren ergab eine Untersuchung, dass 80 Prozent der Hilfeleistungen durch das informelle soziale Umfeld erbracht werden, also von Angehörigen und Nachbarn. Viele ältere Menschen benötigen ja nur in Teilbereichen Hilfe. Dabei denke ich zum Beispiel ans Einkaufen, an grössere Reinigungsarbeiten oder das Tragen der Wäschezeine in die Waschküche.

Haben Sie in Ihrer Tätigkeit bei der Beratungsstelle auch mit Baugenossenschaften Kontakt?

Eigentlich eher wenig. Wir wissen, welche Baugenossenschaften geeignete Wohnungen haben – in diesem Zusammenhang kommt es hin und wieder zu Gesprächen. Häufiger kommen wir mit den Mietern in Kontakt, da ja auch die Baugenossenschaften sehr sanierungsfreudig sind.

Welche Vorstellungen haben Sie für sich selber vom Wohnen im Alter?

Ich mache mir viele Gedanken darüber. Ich wünsche mir wahrscheinlich dasselbe wie die meisten Menschen: in den eigenen vier Wänden leben zu können und dabei ein möglichst

selbstbestimmtes Leben zu führen. Ich bin ja ein bisschen im Vorteil, weil ich mich seit Jahren mit dem Thema auseinandersetze und möglicherweise einen gewissen Informationsvorsprung habe. Ich weiss, worauf es ankommt. Nämlich auf ein gut funktionierendes soziales Netz. Damit schliesse ich die Nachbarn explizit mit ein. Denn sie sind es, die für eine gewisse Sicherheit im Alltag sorgen können. Freunde und Kinder sind bei einem Notfall nämlich nicht als Erste zur Stelle, sondern die Nachbarn, die Tür an Tür wohnen.

Sehen Sie für die Zukunft grosse Veränderungen im Wohnangebot für Betagte?

Nein, eigentlich nicht. Aber ich vermute, dass die 68er-Generation, die jetzt langsam älter wird, ihre Bedürfnisse viel klarer und bestimmter anmelden wird. Es werden also Menschen mit konkreten Ansprüchen in Sachen Komfort, Grösse der Wohnung und Dienstleistungen ins Alter kommen. Und vielleicht noch ausgeprägter als heute schon wird der Wunsch nach einem Leben in der eigenen Wohnung sein.

INTERVIEW: DANIEL KRUCKER

**Katrin Hiebert ist ausgebildete Sozialarbeiterin. Als solche arbeitete sie viele Jahre im Gesundheitswesen der Stadt Zürich. Allein zehn Jahre war sie in einem Stadtspital im Sozialdienst tätig, danach in der Spitex-Entwicklung. Seit 1997 leitet sie die Beratungsstelle Wohnen im Alter. Seit einer Reorganisation Ende 2005 werden die 15 Mitarbeitenden von einer Co-Leitung geführt.*

Anzeige

schweizer combi Fassadensanierung

gut

koordiniert und realisiert
von A - Z.

innen aussen
schweizer



max schweizer ag · malen – gestalten – gipsen – isolieren · www.schweizerag.com
zürich · tel. 044 325 28 28 · winterthur · tel. 052 242 49 49 · bülach · tel. 044 864 34 34